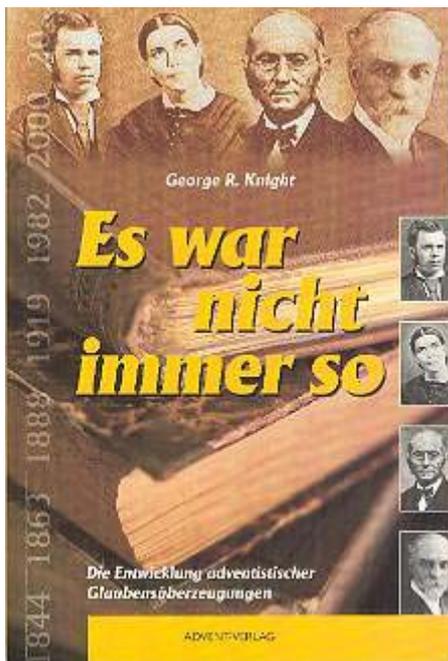


In diesem Buch wird die Entwicklung adventistischer Glaubensüberzeugungen dargestellt

George R. Knight ist Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Andrews-Universität in Berrien Springs, Michigan, USA.



Advent-Verlag GmbH
ISBN 3-8150-1858-7

Dieses Buch zeigt, wie sich die Gemeinschaft der STA von ihren Glaubensgrundsätzen entfernt hat bzw. entfernt und dem Druck der Kirchen und der Ökumene nachgibt.

„Gegenwärtige Wahrheit“ ist dynamisch

Die meisten Pioniere der Adventbewegung könnten heute nicht Mitglied einer Adventgemeinde werden, jedenfalls nicht, wenn sie zuvor allen 27 Glaubensüberzeugungen der Gemeinschaft zustimmen müssten.

Sie würden beispielsweise den Punkt 2, „Die Dreieinigkeit“, ablehnen. Für Joseph Bates war die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes unbiblisch („Autobiography“, 204f.), James White nannte sie die „alte trinitarische Absurdität“ (RH, 5. August 1852, 52) und M. E. Cornell sah in ihr eine Folge des großen Abfalls und bewertete sie wie die falsche Lehre von der Sonntagsheiligung und von der Unsterblichkeit der Seele. („Facts for the Times“, 76)

Unsere Glaubensväter und -mütter hätten auch Schwierigkeiten mit der Glaubensüberzeugung Nummer 4, „Der Sohn“. Dort heißt es nämlich, dass Jesus Christus auch „ewig wahrer Gott“ war. J. N. Andrews glaubte, „dass der Sohn Gottes ... Gott zum Vater hatte und irgendwann in der Ewigkeit der Vergangenheit angefangen hatte zu existieren“ (RH, 7. September 1869, 84). E. J. Waggoner, bekannt wegen der Rolle, die er während der berühmten Generalkonferenz 1888 in Minneapolis gespielt hat, schrieb 1890: „Christus ist irgendwann aus Gott hervorgegangen ... aber dieser Zeitpunkt liegt so weit in der Ewigkeit zurück, dass Christus für unser begrenztes Verständnis praktisch ohne Anfang ist.“ (CR, 21f)

Auch glaubten die meisten leitenden Brüder nicht, dass der Heilige Geist eine Person ist (Punkt 5). Uriah Smith lehnte ebenso wie viele seiner Glaubensgeschwister nicht nur die Trinität ab und die Auffassung, dass Christus von Ewigkeit her existiert, sondern auch die Personalität des Heiligen Geistes. Er sah im Heiligen Geist eine „geheimnisvolle, göttliche Ausstrahlung, durch die [der Vater und der

Sohn] ihr unendlich großes Werk verwirklichen."
An anderer Stelle beschreibt Smith den Heiligen Geist als einen „göttlichen Einfluss“. Er sah in ihm keine „Person wie der Vater und der Sohn“ (1891 GCB, 146; RH, 28. Oktober 1890, 664).
Kapitel 1, Seite 13,14

<http://www.avvento.de/einigtexte/eswarnicht.htm>